

Klosinski, Gunther und Karle, Michael

## **Empfehlungen zum Ausschluß des Umgangsrechts - Gründe und Begründungen aus 30 Gutachten**

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 45 (1996) 9, S. 331-338*

urn:nbn:de:bsz-psydok-39346

Erstveröffentlichung bei:

**Vandenhoeck & Ruprecht** WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

### **Nutzungsbedingungen**

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Kontakt:**

#### **PsyDok**

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek  
Universität des Saarlandes,  
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: [psydok@sulb.uni-saarland.de](mailto:psydok@sulb.uni-saarland.de)

Internet: [psydok.sulb.uni-saarland.de/](http://psydok.sulb.uni-saarland.de/)

# INHALT

## Begutachtung bei strittigen Sorge- und Umgangsrechtsfragen

- DU BOIS, R./RÖCKER, D.: Zur Dynamik der kindlichen Suggestibilität beim Vorwurf des sexuellen Mißbrauchs im Scheidungsverfahren (Allegations of Sexual Abuse in Divorce Conflicts and the Problem of Suggestibility) . . 339
- KARLE, M./KLOSINSKI, G.: Empfehlungen zum Ausschluß des Umgangsrechts – Gründe und Begründungen aus 30 Gutachten (Recommendations for the Exclusion of the Right of Visitation – Reasons and Substantiations from 30 Expert Opinions) . . . . . 331
- ROHMANN, J.A.: Elternschaft und Kooperation in der Sorgerechts-Begutachtung (Parenthood or rather Parenting and Cooperation. Topics of Forensic Psychology Dealing with Custody Problems) . . . . . 323
- SIEFEN, R.G./BOERGER, G./KLAR, W.: Familienrechtliche Begutachtung bei Alkoholerkrankung der Eltern (Legal Testimony in Families with Alcohol Abusing Parents) . 343

## Erziehungsberatung

- LÜTKENHAUS, P./HASLER-KUFNER, P./PLAUM, E.: Evaluation eines präventiven Gruppenangebots für Scheidungskinder (Evaluation of a Preventive Group Intervention Program for Children of Divorce) . . . . . 238
- MADERTHANER, A./HABEL, G./SAMITZ, U./SPRANGER, B.: Das Linzer Modell: Trennung – Scheidung – Neubeginn (The Linz-Project: Separation – Divorce – New Beginning) . . . . . 244

## Forschungsergebnisse

- HIRSCHBERG, W.: Stationäre Sozialtherapie bei Jugendlichen mit Störungen des Sozialverhaltens (In-Patient Social Therapy with Conduct-Disordered Adolescents) . . 374
- HOPF, H./WEISS, R.H.: Horror- und Gewaltvideokonsum bei Jugendlichen. Eine Untersuchung von Sprachproben von Videokonsumenten mit der Gottschalk-Gleser-Sprachinhaltsanalyse (Consumption of Horror and Violence Videos by Adolescents) . . . . . 179
- KLICPERA, C./GASTEIGER KLICPERA, B.: Die Situation von „Tätern“ und „Opfern“ aggressiver Handlungen in der Schule (The Situation of Bullies and Victims of Aggressive Acts in School) . . . . . 2

## Kinder- und Jugendpsychiatrie und Entwicklungspsychopathologie

- BERGER, C.: Soziale Beziehungen von Kindern im Grundschulalter. Eine Untersuchung mit dem SOBEKI-Verfahren an acht- bis elfjährigen Grundschulkindern (Social Relations of Children in Primary School Age. An Investigation of Eight-to Eleven-Year-Old Primary School Children with the „SOBEKI-Verfahren“) . . . . 102
- CRITTENDEN, P.: Entwicklung, Erfahrung und Beziehungsmuster: Psychische Gesundheit aus bindungstheoreti-

- scher Sicht (Evolution, Experience, and Intimate Relationships: An Attachment Perspective on Mental Health) . . . . . 147
- DOERFEL-BAASEN, D./RASCHKE, I./RAUH, H./WEBER, C.: Schulanfänger im ehemaligen Ost- und Westberlin: Sozio-emotionale Anpassung und ihre Beziehung zu den Bindungsmustern der Kinder (School Beginners in Previously East and West Berlin: Socio-emotional Adoption and its Relation to Attachment Patterns) . . . . . 111
- FEGERT, J.M.: Verhaltensdimensionen und Verhaltensprobleme bei zweieinhalbjährigen Kindern (Behavior and Emotional Problems in Two-to Three-Year-Old German Children) . . . . . 83
- HUSS, M./LEHMKUHL, U.: Coping im familiären Kontext: Aktive und vermeidende Strategien bei Jugendlichen aus Scheidungsfamilien (Coping in the Context of the Family: Active and Avoidant Strategies of Adolescents of Divorce) . . . . . 123
- KREPPNER, K.: Kommunikationsverhalten zwischen Eltern und ihren jugendlichen Kindern und der Zusammenhang mit Indikatoren des Selbstwertgefühls (Communication Behavior in the Family and the Development of Self-esteem during Adolescence: Links between Judgement and Reality) . . . . . 130
- LEHMKUHL, U./RAUH, H.: Die Bedeutung entwicklungspsychologischer Modelle für die Kinder- und Jugendpsychiatrie (Relevance of Developmental Psychology Models for Child and Adolescent Psychiatry) . . . . . 78
- ZIEGENHAIN, U./MÜLLER, B./RAUH, H.: Frühe Bindungserfahrungen und Verhaltensauffälligkeiten bei Kleinkindern in einer sozialen und kognitiven Anforderungssituation (Influence of Attachment Quality and Intensity of Attachment Insecurity on Cognitive Performance and Emotional State of 20 Months-Old Infants in a Test Situation) . . . . . 95

## Praxisberichte

- KLOSINSKI, G.: Bibliothераapeutische Traumarbeit nach akuter psychotischer Dekompensation (Bibliothераapeutic Dream Work after Acute Psychotic Decomperensation) . . . . . 174
- KLOSINSKI, G.: Muttermord durch die Tochter – Familiendynamik und Mythologie (Matricide by the Daughter – Familydynamic and Mythology) . . . . . 217
- LORENZ, A.L.: Versorgungsdokumentation und Qualitätssicherung: Vorschläge für eine praktikable Lösung (Proposals for a Practical Solution of Care Documentation and Quality Assurance) . . . . . 19
- MACKENBERG, H.: Fallstudie zur Behandlung einer Schulphobie unter Einsatz eines varierten Reizkonfrontationsverfahrens (Case Study of a Treatment of School Phobia using a Varied Scheme of Stimulus Confrontation) . . . . . 57

## Sexueller Mißbrauch von Kindern und Jugendlichen: individuelle und institutionelle Reaktionen

- BERGER, C./KLOPPER, U./BREUER, B./DEGET, F./WOLKE, A./FEGERT, J. M./LEHMKUHL, G./LEHMKUHL, U./LÜDERITZ, A./WALTER, M.: Institutioneller Umgang mit strafrechtlichen Maßnahmen bei sexuellem Mißbrauch. Ergebnisse einer Expertenbefragung (German Criminal Law in Cases of Sexual Abuse. An Expert Interview Study on Attitudes towards Criminal Prosecution) . . . 300
- BUSSE, D./VOLBERT, R.: Belastungserleben von Kindern in Strafverfahren (Emotional Impact of Criminal Court on Children) . . . 290
- HÄUSSERMANN, R.: Spannungsfeld Familie während der Situation des Verdachts (The Family as Area of Conflict while in a Situation of Suspicion) . . . 280
- KIRCHHOFER, F.: Institutioneller Umgang mit sexueller Kindesmißhandlung (Institutional Handling of Sexual Abuse) . . . 294
- KIRCHHOFF, S.: Kommentar zu dem Beitrag „Belastungserleben von Kindern in Strafverfahren“ . . . 293
- OBERLOSKAMP, H.: Staatlicher Umgang mit sexuellem Mißbrauch (Official Approach to Sexual Abuse) . . . 273
- RAACK, W.: Kommentar zu dem Beitrag „Staatlicher Umgang mit sexuellem Mißbrauch“ . . . 279
- REMSCHMIDT, H./MATTEJAT, F.: Die Beiträge der kinder- und jugendpsychiatrischen und entwicklungspsychologischen Forschung zur „Objektivierung“ des Kindeswohlbegriffs (Towards an „Objectivation“ of the Term „Child Well-being“ in its Contents: Contribution of Child and Adolescent Psychiatry and Developmental Psychology) . . . 266
- ROHLEDER, C./WEBER, M.: Zwei Schritte vor und einer zurück? – Antworten der Jugendhilfe auf sexuelle Gewalterfahrungen von Mädchen und Jungen (Two Steps ahead, one Step back? – Sexual Abuse and Changes in the System of Social Help) . . . 297
- WIESNER, R.: Zwischen familienorientierter Hilfe und Kinderschutz – Interventionen im Rahmen des KJHG: Ein unlösbares Dilemma? (Family-Oriented Support or Child Protection – Interventions within the KJHG (German Child Care and Protection Legislation): An Irreconcilable Dilemma?) . . . 286
- Kinds of „Identification with the Aggressor“ – following Ferenczi and Anna Freud) . . . 198
- KOPECKY-WENZEL, M./HIPFNER, A./FRANK, R.: Fragen zur psychosexuellen Entwicklung – Entwurf eines Leitfadens zur Diagnostik von sexuellem Mißbrauch (A Questionnaire Relating to the Psychosexual Development of Children) . . . 230
- LANDOLT, M.: Psychologische Aspekte bei schweren Brandverletzungen im Kindes- und Jugendalter (Psychological Aspects of Severe Burn Injuries in Children and Adolescents) . . . 47
- MARTINIUS, J./KRICK, G./REITINGER, H.: Kinder- und Jugendpsychiatrie und Kinder- und Jugendhilfe: Der Alltag des Umgangs miteinander – Ergebnisse einer Untersuchung (Child and Adolescent Psychiatry and Social Welfare Services and Child Protection: A Study of Transferral Practices and Obstacles to Cooperation) . . . 170
- RAUCHFLEISCH, U.: Zur Beratung männlicher Adoleszenten mit homosexueller Orientierung und ihrer Eltern (Counseling of Adolescents with a Homosexual Orientation and their Parents) . . . 166
- RUDNITZKI, G.: Gruppenbilder der Adoleszenz – Erfahrungen mit Adoleszenzphänomenen aus der gruppenanalytischen Position (How the Group Reflects Adolescence – Group Analytical Experience with the Phenomena of Adolescence) . . . 362
- SCHMIDT, B.: Psychoanalytische Überlegungen zur rechts-extremistischen Orientierung männlicher Jugendlicher (Psychoanalytic Thoughts on Extreme Right-Wing Tendencies of Male Youth) . . . 370
- TSCHUSCHKE, V.: Forschungsergebnisse zu Wirkfaktoren und Effektivität von Gruppentherapie bei Jugendlichen (Research Results in Regards to Therapeutic Factors and Outcome in Group Therapies With Adolescents) . . . 38

## Workstattberichte

- BOHLEN, G.: Das Früherkennungsteam – ein Modell für institutionsübergreifende Zusammenarbeit in der Diagnostik von Entwicklungsverzögerungen im ländlichen Raum (The Diagnostic Team – a Way of Interinstitutional Cooperation in Diagnosing Developmental Disorders in the Country) . . . 25

## Übersichten

- BERNS, U.: Das zentrale Beziehungsgeschehen – seine Dynamik in der Kinder- und Jugendpsychotherapie (The Core Relational Process – Its Dynamic in the Child and Youth-Psychotherapy) . . . 205
- BOEGER, A./SEIFFGE-KRENKE, I.: Geschwister chronisch kranker Jugendlicher: Hat die chronische Erkrankung Auswirkungen auf ihre Entwicklungsmöglichkeiten? (Siblings of Physically Ill Adolescents: Does Chronic Illness Affect Their Developmental Possibilities?) . . . 356
- DÖPFNER, M./LEHMKUHL, G.: Mißerfolgs- und Widerstandsanalyse in der Verhaltenstherapie am Beispiel eines Eltern-Kind-Programmes zur Behandlung von hyperkinetisch und oppositionell auffälligen Kindern (Analysis of Failure and Resistance in Behavior Therapy using the Example of Parent-Child-Program for the Treatment of Hyperactive and Oppositional Children) . . . 10
- HIRSCH, M.: Zwei Arten der Identifikation mit dem Aggressor – nach Ferenczi und Anna Freud (Two different Kinds of „Identification with the Aggressor“ – following Ferenczi and Anna Freud) . . . 198
- KOPECKY-WENZEL, M./HIPFNER, A./FRANK, R.: Fragen zur psychosexuellen Entwicklung – Entwurf eines Leitfadens zur Diagnostik von sexuellem Mißbrauch (A Questionnaire Relating to the Psychosexual Development of Children) . . . 230
- LANDOLT, M.: Psychologische Aspekte bei schweren Brandverletzungen im Kindes- und Jugendalter (Psychological Aspects of Severe Burn Injuries in Children and Adolescents) . . . 47
- MARTINIUS, J./KRICK, G./REITINGER, H.: Kinder- und Jugendpsychiatrie und Kinder- und Jugendhilfe: Der Alltag des Umgangs miteinander – Ergebnisse einer Untersuchung (Child and Adolescent Psychiatry and Social Welfare Services and Child Protection: A Study of Transferral Practices and Obstacles to Cooperation) . . . 170
- RAUCHFLEISCH, U.: Zur Beratung männlicher Adoleszenten mit homosexueller Orientierung und ihrer Eltern (Counseling of Adolescents with a Homosexual Orientation and their Parents) . . . 166
- RUDNITZKI, G.: Gruppenbilder der Adoleszenz – Erfahrungen mit Adoleszenzphänomenen aus der gruppenanalytischen Position (How the Group Reflects Adolescence – Group Analytical Experience with the Phenomena of Adolescence) . . . 362
- SCHMIDT, B.: Psychoanalytische Überlegungen zur rechts-extremistischen Orientierung männlicher Jugendlicher (Psychoanalytic Thoughts on Extreme Right-Wing Tendencies of Male Youth) . . . 370
- TSCHUSCHKE, V.: Forschungsergebnisse zu Wirkfaktoren und Effektivität von Gruppentherapie bei Jugendlichen (Research Results in Regards to Therapeutic Factors and Outcome in Group Therapies With Adolescents) . . . 38

## Buchbesprechungen

- AMELANG, M./ZIELINSKI, W.: Psychologische Diagnostik . . . 32
- ARENZ-GREIVING, I./DILGER, H. (Hrsg.): Elternsüchte – Kindernöte. Berichte aus der Praxis . . . 162
- ARNOLD, W./EYSENCK, K. J./MEILI, R. (Hrsg.): Lexikon der Psychologie, Bd. 1–3 . . . 230
- BECKER, M.: Sexuelle Gewalt gegen Mädchen mit geistiger Behinderung. Daten und Hintergründe . . . 230
- BIEN, W./KARIG, U./LANG, G./REISSIG, M.: Cool bleiben – Erwachsen werden im Osten . . . 159
- BLANZ, B.: Psychische Störungen und Compliance beim juvenilen Diabetes mellitus . . . 256
- BOTT, R. (Hrsg.): Adoptierte suchen ihre Herkunft . . . 317
- BÜTTNER, C.: Gruppenarbeit – eine psychoanalytisch pädagogische Einführung . . . 225
- DEGENER, G.: Anamnese und Biographie im Kindes- und Jugendalter . . . 228

DETER, H.-C./HERZOG, W.: Langzeitverlauf der Anorexia nervosa. Eine 12-Jahres-Katamnese . . . . .	315	KURZ-ADAM, M./POST, I. (Hrsg.): Erziehungsberatung und Wandel der Familie . . . . .	67
DULZ, B./SCHNEIDER, A.: Borderline-Störungen. Theorie und Therapie . . . . .	189	LOTZ, W./KOCH, W./STAHL, B. (Hrsg.): Psychotherapeutische Behandlung geistig behinderter Menschen . . . . .	191
DUSS-VON WERDT, J./MÄHLER, J./MÄHLER, H.-G. (Hrsg.): Mediation: Die andere Scheidung. Ein interdisziplinärer Überblick . . . . .	195	LUKESCH, H.: Einführung in die pädagogisch-psychologische Diagnostik . . . . .	33
EGGERS, C./BILKE, O.: Oligophrenien und Demenzprozesse im Kindes- und Jugendalter . . . . .	230	MANES, S.: Mama ist ein Schmetterling. Papa ein Delphin	252
EICKHOFF, F.W. (Hrsg.): Jahrbuch der Psychoanalyse, Bd. 35 . . . . .	351	MOGEL, H.: Geborgenheit. Psychologie eines Lebensgefühls . . . . .	229
EICKHOFF, F.W./LOCH, W. (Hrsg.): Jahrbuch der Psychoanalyse, Bd. 34 . . . . .	313	MOGEL, H.: Psychologie des Kinderspiels. Die Bedeutung des Spiels als Lebensform der Kinder, seine Funktion und Wirksamkeit für die kindliche Entwicklung . . . . .	189
EIHLER, U.: Über das Bettnässen und wie man es los wird . . . . .	255	NISSEN, G. (Hrsg.): Aggressivität und Gewalt. Prävention und Therapie . . . . .	255
ERMERT, C.: Spielverhalten im Scenotest. Entwicklung und Erprobung von Beobachtungssystemen bei Kindern im Vorschulalter . . . . .	188	NISSEN, G. (Hrsg.): Angsterkrankungen – Prävention und Therapie . . . . .	226
FRANKE, U. (Hrsg.): Therapie aggressiver und hyperaktiver Kinder . . . . .	314	OERTER, R./MONTADA, L.: Entwicklungspsychologie . . . . .	225
FREEMAN, A./REINECKE, M.A.: Selbstmordgefahr? Erkennen und Behandeln: Kognitive Therapie bei suizidalem Verhalten . . . . .	253	Österreichische Studiengesellschaft für Kinderpsychoanalyse (Hrsg.): Studien zur Kinderpsychoanalyse XII . . . . .	192
FRITZ, J. (Hrsg.): Warum Computerspiele faszinieren. Empirische Annäherungen an Nutzung und Wirkung von Bildschirmspielen . . . . .	350	PETERMANN, F. (Hrsg.): Asthma und Allergie. Verhaltensmedizinische Grundlagen und Anwendungen . . . . .	193
FRÖHLICH, V.: Psychoanalyse und Behindertenpädagogik	162	PETERMANN, U. (Hrsg.): Verhaltensgestörte Kinder . . . . .	31
GÄNG, M. (Hrsg.): Ausbildung und Praxisfelder im Heilpädagogischen Reiten und Voltigieren . . . . .	227	RAUE, R.: Im Labyrinth der Gewalt. Jugendliche zwischen Macht und Ohnmacht . . . . .	191
HARNACH-BECK, V.: Psychosoziale Diagnostik in der Jugendhilfe . . . . .	187	REISTER, G.: Schutz vor psychogener Erkrankung . . . . .	232
HARNISCH, G.: Was Kinderträume sagen . . . . .	226	REMSCHMIDT, H./MATTEJAT, F.: Kinder psychotischer Eltern . . . . .	161
HAUG, H.-J./STIEGLITZ, R.-D. (Hrsg.): Qualitätssicherung in der Psychiatrie . . . . .	252	RIEGEL, K./OHRT, B./WOLKE, D./ÖSTERLUND, K.: Die Entwicklung gefährdet geborener Kinder bis zum fünften Lebensjahr . . . . .	194
HÉDERVÁRI, E.: Bindung und Trennung. Frühkindliche Bewältigungsstrategien bei kurzen Trennungen von der Mutter . . . . .	192	SALGO, L.: Vom Umgang der Justiz mit Minderjährigen . . . . .	316
HOCKE, M./SCHÄPFER, G.: Mädchenwelten: Sexuelle Gewalterfahrungen und Heimerziehung . . . . .	66	SAYLOR, C.F. (Hrsg.): Children and Disasters . . . . .	29
HOLLER-NOWITZKI, B.: Psychosomatische Beschwerden im Jugendalter. Schulische Belastungen, Zukunftsangst und Streß-Reaktionen . . . . .	186	SCHARFETTER, C.: Der spirituelle Weg und seine Gefahren	66
HOLTSTIEGE, H.: Montessori-Pädagogik und soziale Humanität . . . . .	188	SCHLACK, H. (Hrsg.): Sozialpädiatrie. Gesundheit – Krankheit – Lebenswelten . . . . .	316
HUNDSALZ, A./KLUG, H.-P./SCHILLING, H. (Hrsg.): Beratung für Jugendliche. Lebenswelten, Problemfelder, Beratungskonzepte . . . . .	311	SCHMALOHR, E.: Erklären statt Beschuldigen. Beratungspsychologie mit Eltern, Kindern und Lehrern . . . . .	253
HUNDSALZ, A.: Die Erziehungsberatung. Grundlagen, Organisation, Konzepte und Methoden . . . . .	259	SCHMID, R.G./TIRSCH, W.S.: Klinische Elektroenzephalographie des Kindes- und Jugendalters. Ein Atlas der EEG-Aktivität: Altersbezogene Normkurven und Pathologie . . . . .	258
JÄGER, R./PETERMANN, F. (Hrsg.): Psychologische Diagnostik. Ein Lehrbuch . . . . .	231	SCHON, L.: Entwicklung des Beziehungsdreiecks Vater-Mutter-Kind . . . . .	158
KAUFMANN-HUBER, G.: Kinder brauchen Rituale. Ein Leitfaden für Eltern und Erziehende . . . . .	230	SCHULTE, D.: Therapieplanung . . . . .	312
KLICPERA, C./GASTEIGER-KLICPERA, B.: Psychologie der Lese- und Schreibschwierigkeiten . . . . .	257	SCHUSTER, M.: Kinderzeichnungen. Wie sie entstehen, was sie bedeuten . . . . .	30
KÖTTER, S.: Besuchskontakte in Pflegefamilien. Das Beziehungsdreieck „Pflegeeltern-Pflegekind-Herkunftseltern“ . . . . .	158	SCHWERIN, A.-C.: Sterben, Tod und Trauer im Bilde verwaister Eltern . . . . .	190
KRAPPMANN, L./OSWALD, H.: Alltag der Schulkinder. Beobachtungen und Analysen von Interaktionen und Sozialbeziehungen . . . . .	232	SEHRINGER, W./JUNG, G.: Schulreform von unten – Leistungsdifferenzierung an einem Gymnasium und Begabungsuntersuchungen an weiterführenden Schulen in einer süddeutschen Region . . . . .	350
KUBINGER, K.: Einführung in die Psychologische Diagnostik . . . . .	231	SOREMBA, E.M.: Legasthenie muß kein Schicksal sein . . . . .	67
		SPANGLER, G./ZIMMERMANN, P. (Hrsg.): Die Bindungstheorie. Grundlagen, Forschung und Anwendung . . . . .	229
		TEXTOR, M./WARNDORF, P.K. (Hrsg.): Familienpflege. Forschung, Vermittlung, Beratung . . . . .	228
		VOGT, M./WINIZKI, E.: Ambulante Gruppentherapie mit Jugendlichen . . . . .	227
		WINNICOTT, D.W.: Die spontane Geste. Ausgewählte Briefe . . . . .	190
		WOLFRAM, W.-W.: Präventive Kindergartenpädagogik. Grundlagen und Praxishilfen für die Arbeit mit auffälligen Kindern . . . . .	313

ZIMBARDO, P.G.: Psychologie . . . . .	258	<b>Editorial</b> 77, 265, 322
ZOLLINGER, B.: Die Entdeckung der Sprache . . . . .	68	<b>Autoren und Autorinnen dieses Heftes</b> 28, 64, 155, 186, 223, 251, 307, 349, 383
		<b>Ehrungen</b> 383
		<b>Zeitschriftenübersicht</b> 64, 156, 223, 309, 383
		<b>Tagungskalender</b> 34, 69, 163, 196, 233, 260, 318, 353, 390
		<b>Mitteilungen</b> 35, 69, 164, 196, 234, 261, 319, 353, 390

# Empfehlungen zum Ausschluß des Umgangsrechts – Gründe und Begründungen aus 30 Gutachten

Gunther Klosinski und Michael Karle

## Zusammenfassung

Mittels einer Retrospektivanalyse wurden 30 kinder- und jugendpsychiatrische Umgangsrechtsgutachten mit der Empfehlung, die Umgangsbezugnis des nichtsorgeberechtigten Elternteils auszuschließen, ausgewertet. Die Gutachten waren von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Abteilung Psychiatrie und Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter mit Poliklinik der Universität Tübingen in den Jahren 1991 bis 1994 erstellt worden. Die Häufigkeit der Gutachten, in denen ein Ausschluß des Umgangs empfohlen worden war, lag bei 23% bezogen auf alle zum Umgangsrecht erstellten Gutachten. Es fand sich, daß in 40% der Fälle der Kindeswille das ausschlaggebende Kriterium war, gefolgt von Spannungen zwischen den Eltern (33%). Emotionale Vernachlässigung, (fortgesetzter) Mißbrauch und Mißhandlung (12%) und Verstöße gegen die Wohlverhaltensklausel (10%) waren deutlich weniger entscheidungsrelevant. Obgleich 61% der Kinder als psychisch gestört beurteilt worden waren, war dieses Kriterium nur in 5% ausschlaggebend.

## 1 Einleitung

Nach § 1634 BGB Abs. 2, Satz 2, kann das Familiengericht die Befugnis zum persönlichen Umgang mit dem Kind einschränken oder ausschließen, wenn dies zum Wohle des Kindes erforderlich ist. Damit wurde vom Gesetzgeber 1980 im Zuge der Neuordnung des Kindschaftsrechts der (vorläufige) Endpunkt einer Entwicklung festgelegt, an deren Beginn keine Einschränkung der Umgangsbezugnis möglich war. Im 19. Jahrhundert gab es ein patriarchalisches Familienverständnis. Der Mann war das Oberhaupt der Familie und Inhaber der väterlichen Gewalt; die Mutter hatte „allenfalls ein subsidiäres Erziehungsrecht“ (SCHWENZER 1978, S. 101). Im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) wurde dann der Begriff „elterliche Gewalt“ eingeführt. Allerdings hatte der Vater das Recht der Personen- und Vermögenssorge, ihm stand auch ein Letztentscheidungsrecht bis 1958 zu (vgl. LIMBACH 1989, S. 232 f.).

In der ersten Fassung des BGB von 1900 gab es keine gesetzliche Möglichkeit, das „Verkehrsrecht“ auszuschließen. Bis in die Mitte der 30er Jahre konnte ein Ausschluß nur erfolgen, wenn die Voraussetzungen des § 1666 BGB gegeben waren, das heißt es mußte eine Gefährdung vorliegen. Mit dem Inkrafttreten des Ehegesetzes im Jahre 1938 wurde eine Ausschlußvorschrift gesetzlich verankert, eingegliedert unter die Paragraphen, die die materiellen Folgen einer Ehescheidung regelten. Erst mit dem Gleichberechtigten-Gesetz im Jahre 1957 wurde es dann in den Titel „Elterliche Gewalt“ eingeordnet.

Gemäß § 1634 BGB kann die Befugnis zum Umgang mit dem Kind eingeschränkt oder ausgeschlossen werden, „wenn dies zum Wohle des Kindes erforderlich ist“ (Beck-Texte im dtv, 1993, S. 311). Unklar ist dabei, ob hierfür eine Gefährdung des Kindeswohls erforderlich ist. PESCHEL-GUTZEIT (1989) kritisiert eine entsprechende Entscheidung des BGH und verweist darauf, daß es einen Unterschied zum Eingriff in das elterliche Sorgerecht gäbe. Im Rahmen der Umgangsregelung sei es die Aufgabe, einen Ausgleich zwischen den beiden durch das Grundgesetz gestützten Rechtspositionen der Eltern vorzunehmen. Daher reichen ihres Erachtens „triftige, das Kindeswohl nachhaltig berührende Gründe“ (1989, S. 106) für beschränkende Maßnahmen aus. Der Ausschluß sei jedoch erst dann gerechtfertigt, wenn weniger einschränkende Maßnahmen, wie z. B. eine Einschränkung des Umgangs oder auch eine Veränderung der bisherigen Regelung sich als nicht ausreichend erwiesen hätten.

Vor dem Hintergrund der aufgezeigten Entwicklung kann festgehalten werden, daß die Persönlichkeit des Kindes zwar immer stärker berücksichtigt wurde, daß es jedoch bislang kein Recht des Kindes auf Umgang gibt. So konstatiert WILLUTZKI (1994) einen Perspektivenwechsel und einen „Dualismus von Elternrecht und Kindeswohl“ (S. 231), darüber hinaus „ein Umdenken, das das Elternrecht nicht mehr als eigennütziges, sondern als fremdnütziges Recht“ versteht (S. 234). Dieses Elternrecht sei „notwendig im Interesse des Kindes als Beitrag zur Entfaltung seiner Persönlichkeit in Freiheit“ (S. 234), beinhalte die Pflicht zur Pflege und Erziehung der Kinder.

WILLUTZKI (1994) zufolge stellt „das Kindeswohl“ im Bereich der elterlichen Sorge „den entscheidenden Maßstab für jede Regelung“ (S. 237) dar. Er bezeichnet „das Kindeswohl als die Generalklausel des gesamten Kindschaftsrechts“ (S. 237 f.), betont, es sei „der unbestimmte Rechtsbegriff in Reinkultur“ (S. 238). COESTER (1983, S. 173) spricht von einem „wertausfüllungsbedürftigen Rechtsbegriff“, dessen Auslegung richterlicher Entscheidungsfindung vorbehalten sei. Da die Definition von Kindesinteressen im Bereich der Humanwissenschaften lägen, sei eine interdisziplinäre Zusammenarbeit erforderlich.

Das „Kindeswohl“ ist allerdings auch ein in den Humanwissenschaften nicht eindeutig definierter Begriff. Für REMSCHMIDT (1978, S. 416) ist das Kindeswohl die „Summe der Kindesrechte und der Kindesinteressen unter angemessener Berücksichtigung des jeweiligen Kindeswillens“. Im konkreten Einzelfall geht es LEMPP (1983, S. 93) zufolge häufig darum, „eine Lösung zu finden, die unter den möglichen Lösungen das geringere Übel bedeutet“. GOLDSTEIN et al. (1991, S. 49) schlagen vor, von der „am wenigsten schädlichen Alternative“ zum Schutz von „Wachstum und Entwicklung des Kindes“ zu sprechen.

Für Sorgerechtsfragen finden sich in der Literatur (vgl. ARNTZEN 1994; ELL 1990; FINKE 1995; LEMPP 1983, 1989; SALZGEBER 1992) bestimmte Kriterien des Kindeswohls wie z. B. Kindeswille, Bindung und Beziehung, Konanuität, Erziehungsseignung und Förderkompetenz der Eltern.

Prinzipiell wird davon ausgegangen, daß der Umgang eines Kindes mit dem nichtsorgeberechtigten Elternteil dem Kindeswohl dient. Insofern finden sich in der Literatur keine positiv formulierten Kriterien. Bezüglich strittiger Fälle findet sich eine kontroverse Diskussion in der Literatur, festgemacht am Bindungskonzept (vgl. LEMPP 1983, 1986; ULLMANN 1986). FTHENAKIS (1982, 1988) kritisiert die an psychoanalytischen Grundsätzen orientierte Bindungstheorie, wonach die Beziehung des Kindes zur Hauptbezugsperson eines besonderen Schutzes bedürfe. Ihm zufolge sei es für ein Kind nach der Scheidung wichtig, die Beziehung zum nichtsorgeberechtigten Elternteil auch in strittigen Fällen weiter zu pflegen. „Kinder wollen Kontakte selbst bei fortgesetzten Konflikten zwischen den Eltern und trotz der ernststen Belastungen, die damit für sie selbst entstehen, aufrechterhalten“ (FTHENAKIS 1995, S. 137).

LEMPP (1983, 1984) kritisiert, daß dies zu einer Belastung des Kindes führen könne. Seiner Meinung nach gibt es beispielsweise „letztlich keine Möglichkeit, gegen den Willen des sorgeberechtigten Elternteils eine Umgangsbezugsperson des nicht Sorgeberechtigten ohne Beeinträchtigung des Kindeswohls durchzusetzen“ (LEMPP 1993, S. 136). GOLDSTEIN et al. (1991, S. 112 f.) schreiben in diesem Zusammenhang: „Besuche des nicht sorgeberechtigten Elternteils sind nun einmal die für das Kind am wenigsten schädliche Alternative. Doch ob das wirklich zutrifft, läßt sich allein unter Berücksichtigung der je spezifischen Bedingungen beurteilen, unter denen sich der Kontakt konkret vollzieht.“

Der Hauptzweck der Umgangsbezugsperson liegt nach juristischer Auffassung darin, „dem nicht sorgeberechtigten Elternteil die Möglichkeit zu geben, die Verbindung zwischen ihm und seinen Kindern aufrechtzuerhalten und echte, dem nahen Verwandtschaftsverhältnis entsprechende menschliche Beziehungen zu pflegen“ (PESCHEL-GUTZEIT 1989, S. 32). Der Aspekt des Kindeswohls bleibt hier unberücksichtigt, wie es auch in der häufig zitierten Entscheidung des BGH aus dem Jahre 1964 deutlich wird. Ihr zufolge soll das Umgangsrecht „dem Umgangsberechtigten ... ermöglichen, sich von dem körperlichen und geistigen Befinden des Kindes und seiner Entwicklung durch Augenschein und gegenseitige Aussprache fortlaufend zu überzeugen, die verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem Kind aufrechtzuerhalten, einer Entfremdung vorzubeugen sowie dem gegenseitigen Liebesbedürfnis Rechnung zu tragen“ (zitiert nach PESCHEL-GUTZEIT 1989, S. 32 f.).

Aspekte des Kindeswohls kommen erst dann zum tragen, wenn es um die Frage geht, ob die Umgangsbezugsperson eingeschränkt oder ausgesetzt werden soll. Von juristischer Seite aus findet sich hier eine erschöpfende Darstellung bei PESCHEL-GUTZEIT (1989).

Auf einen wesentlichen und problematischen Aspekt im Rahmen des Kindeswohls haben von kinder- und jugend-

psychiatrischer Seite FELDER und HAUSHEER (1993) hingewiesen, wenn sie ein „Besuchsrechtssyndrom“ beschreiben, das bei kleinen Kindern mit strittigen Elternteilen vorkommen kann: Es handelt sich um eine spezifische Symptomatik, die die Autoren wie folgt beschrieben haben, wenn ein Kind im Rahmen des Besuchsrechts in einen Loyalitätskonflikt zu seinen Eltern gerät:

„*Inhaber der elterlichen Gewalt:* Das Kind geht nicht gerne zu Besuch, je näher der Besuchstag rückt, umso unruhiger wird das Kind. Manchmal reagiert es mit Schlaf- und Appetitstörungen, manchmal wehrt es sich verbal oder droht, die Besuche zu verweigern oder gar wegzulaufen. Wenn das Kind zu Besuch geht, ist es unruhig, verstimmt und ärgerlich. *Besuchsberechtigter:* Wenn das Kind zu mir kommt, ist es nervös, aufgebracht und schlecht ansprechbar. Dann tritt eine Beruhigung ein und wir beide erleben eine schöne Zeit. Nähert sich das Ende des Besuches, wird das Kind zunehmend bedrückter, will nicht nach Hause, möchte bleiben. Wenn es geht, ist es wiederum verstimmt und ärgerlich. *Inhaber der elterlichen Gewalt:* Kommt das Kind vom Besuch zurück, ist es schlecht gelaunt und zieht sich zurück. Erst nach Tagen wird es wieder normal. *Schlußfolgerung:* Die Besuche schaden und sollen eingestellt werden. *Schlußfolgerung des Besuchsberechtigten:* Der Inhaber der elterlichen Gewalt ist unfähig. Die Besuche sollten ausgedehnt werden.“

Das Problem ist hierbei, daß sich beide Elternteile nicht in die Lage des Kindes versetzen können, daß das Kind sich an den jeweiligen Elternteil anpaßt und mit seinem Verhalten indirekt zu verstehen gibt, daß es ihn und nicht den anderen mag, wenn es bei ihm ist. In aller Regel sind solche Eltern felsenfest davon überzeugt, daß das Kind gar nicht anders kann, als bei ihnen zu sein, da es doch Angst vor und beim anderen signalisiert.

Ziel der hier vorgelegten Untersuchung ist es, aus einem größeren Gutachtenkollektiv die Entscheidungskriterien herauszuarbeiten, die zu der gutachterlichen Empfehlung geführt haben, die Umgangsbezugsperson des nichtsorgeberechtigten Elternteils auszuschließen.

## 2 Untersuchungsgruppe und Methodik

Für die Untersuchung herangezogen wurden alle in den Jahren 1991 bis 1994 an der Abteilung Psychiatrie und Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter der Universität Tübingen angefertigten Gutachten. Bei den 439 Gutachten fand sich in 39% (n = 172) die Frage nach einer Umgangsregelung, sei es allein (n = 83) oder im Zusammenhang mit einer Sorgerechtsregelung (n = 89).

Von diesen wurden diejenigen Gutachten ausgewählt, in denen vom Gutachter empfohlen worden war, die Umgangsbezugsperson des nicht-sorgeberechtigten Elternteils auszuschließen. Es handelte sich dabei um 39 Gutachten, d. h. in 23% aller Umgangsrechtsregelungen war eine Ausschlußempfehlung ergangen.

Um die Prägnanz der Aussagen zu erhöhen und um zusätzliche intervenierende Variablen auszuschließen, wurden von diesen Gutachten für die retrospektive Analyse diejenigen Fälle, in denen sich die Kinder in Pflegefamilien oder Institutionen befanden, ausgeschlossen.

Somit ergab sich ein Untersuchungskollektiv in einer Größe von 30 Gutachten. In 80% ( $n = 24$ ) betrafen die gerichtlichen Fragestellungen das Umgangsrecht, in 4 Fällen zusätzlich das Sorgerecht; bei 2 Gutachten sollte die Frage einer Abänderung des Sorgerechts mit berücksichtigt werden.

Die Gutachten wurden nach formalen und inhaltlichen Kriterien ausgewertet. Mittels Auswertungsbögen wurden Informationen zum Verfahrensablauf und soziodemographische Daten gewonnen. Die inhaltlichen Kriterien wurden auf der Grundlage einer Auseinandersetzung mit der Literatur (ARNTZEN 1993; ELL 1990; LEMPP 1983; SALZGEBER 1992) entwickelt. Es erfolgte weiterhin ein Vergleich mit den bei PESCHEL-GUTZEIT als „Einzelfälle“ titulierten Gründen, die juristischerseits einen Ausschluß des Umgangsrechts rechtfertigen.

Probleme bei der Datenerhebung ergaben sich u. a. aus der großen Zahl der beteiligten Gutachter bzw. Gutachterinnen ( $n = 16$ ). Dadurch bedingt fanden sich subjektiv unterschiedliche Akzentuierungen der Beurteilung bzw. uneinheitliche Darstellungen. So konnten allgemeine Daten teilweise aufgrund der Tatsache, daß in den Gutachten der Akteninhalt als bekannt vorausgesetzt worden war, nicht gewonnen werden.

Die Auswertung der in den Gutachten genannten Begründungen für die Empfehlung, das Umgangsrecht auszuschließen, erfolgte auf zwei Arten: Es wurde zunächst eine Rekonstruktion aller in der Beurteilung der Gutachtenfrage genannten Begründungen vorgenommen. Die Verarbeitung dieser so gewonnenen Daten erfolgte mit dem Statistikprogramm SPSS. Die hierarchische Cluster-Analyse wurde mit dem quadrierten euklidischen Distanzmaß durchgeführt. Folgende Variablen lagen der Cluster-Bildung zugrunde: Erkrankung des Umgangsberechtigten; Vernachlässigung, Mißhandlung, sexueller Mißbrauch des Kindes; Spannungen zwischen den Eltern und deren Familien; Verstoß gegen die Wohlverhaltensklausel; entgegenstehender Wille des Kindes; Entwicklungsstörung und Integration des Kindes in eine neue Familie.

Eine generelle weitere Auswertung der Daten mittels Varianz- oder Diskriminanzanalyse war aufgrund des Datenmaterials (geringe Stichprobengröße, Daten auf Nominalskalenniveau) nicht möglich. Spezielle Fragestellungen wurden mit dem  $\chi^2$ -Test bzw. dem U-Test nach MANN u. WHITNEY auf statistische Signifikanz überprüft.

In einem weiteren Schritt wurden die Begründungen der Gutachten im Sinne einer systematischen Textanalyse nach WUNDERLICH (1980, vgl. MAYRING 1983) aufgearbeitet. Dabei wurde die jeweilige Hauptbegründung der in den Gutachten vorgetragenen Argumentationen rekonstruiert.

### 3 Ergebnisse

#### 3.1 Daten des Verfahrenablaufs

Fast zwei Drittel der Anträge zur Umgangsregelung ( $n = 18$ ) gingen vom nichtsorgeberechtigten Elternteil aus mit dem Wunsch nach einer Wiederaufnahme bzw. Aus-

dehnung des Kontaktes. Ein Drittel der Anträge ( $n = 10$ ), gestellt vom jeweiligen Sorgerechtsinhaber, betraf eine Einschränkung bzw. den Ausschluß des Umgangsrechts.

Vom Beginn des Verfahrens bis zum Zeitpunkt des Gutachtenauftrags vergingen im Durchschnitt<sup>1</sup> 9 Monate bei einer Schwankung zwischen 3 und 28 Monaten ( $n = 23$ ). Die Erstattung der Gutachten dauerte im Durchschnitt 5 Monate; jeweils ein Drittel der Gutachten war innerhalb von 3 Monaten bzw. 6 Monaten erstellt. Die kürzeste Gutachtendauer betrug 1 Monat, die längste 11 Monate. Ein Zusammenhang zwischen der Verfahrensdauer und der Gutachtendauer ließ sich nicht herstellen.

#### 3.2 Basisdaten

Im Rahmen der 30 Gutachtenaufträge wurden insgesamt 44 Kinder begutachtet. In 18 Fällen war 1 Kind zu begutachten, 11 Gutachtenaufträge bezogen sich auf 2 Kinder, einer auf 4. Diese Angaben beziehen sich nur auf die zu begutachtenden Kinder. In einigen Familien gab es noch (ältere) Geschwister, auf die sich die Gutachtenaufträge nicht erstreckten. Die absolute Anzahl der in den Familien lebenden Kinder war aufgrund der unterschiedlichen Darstellung der Gutachten nicht herauszufinden. Unter den zu begutachtenden Kindern befanden sich 22 Mädchen und ebenso viele Jungen. Zum Zeitpunkt des Gutachtenauftrags waren die Kinder zwischen 23 Monate und 14;9 Jahre alt (Medianwert 8 Jahre). Zur Altersverteilung siehe Abbildung 1.

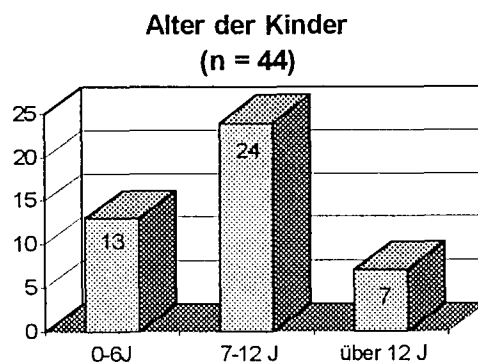


Abb. 1: Alter der Kinder bei Erteilung des Gutachtenauftrages

Die Trennung der Eltern lag im Durchschnitt  $3\frac{1}{2}$  Jahre zurück, wies jedoch eine große Streubreite auf (8 Monate bis 10 Jahre). Das Alter der Kinder bei Trennung ( $n = 36$ ) schwankte zwischen 4 Monaten und 10 Jahren mit einem Medianwert bei 4 Jahren. 4 der 44 Kinder (9%) lebten beim Vater, die übrigen bei der Mutter.

Die aktuelle Lebenssituation der Eltern ist in Tabelle 1 festgehalten. Daraus geht hervor, daß knapp die Hälfte aller Eltern ( $n = 26$ ) mit einem neuen Partner zusammenlebte.

<sup>1</sup> Bei den angegebenen Durchschnitts- bzw. Mittelwerten handelt es sich stets um Medianwerte.



Tab. 1: Aktuelle Lebenssituation der Eltern

	Vater	Mutter
ohne Partner	12	13
neuer Partner	4	2
Lebensgemeinschaft	6	8
Heirat	6	6
Summe	28	29

Die Kinder hatten den nichtsorgeberechtigten Elternteil im Durchschnitt ein Dreivierteljahr lang nicht gesehen (Medianwert: 9,5 Monate; range 0–46 Monate). Auffallend war die große Zahl psychisch gestörter Kinder. 61% (n = 27) zeigten Verhaltensauffälligkeiten oder psychopathologische Symptome. Es wurden bei der Auswertung nur diejenigen Kinder berücksichtigt, bei denen dies ausdrücklich vom Gutachter festgehalten worden war. Dabei lag die Störungsrate bei den Mädchen mit 68% zwar höher als bei den Jungen (54%), der Unterschied war jedoch statistisch nicht signifikant.

Im Vordergrund des psychopathologischen Bildes (vgl. Abb. 2) fanden sich Angststörungen (43%), gefolgt von depressiven Störungen mit 23%. Expansive Störungen und regressive Störungen wurden in gleichem Maße beschrieben. Es zeigten sich Tendenzen, daß Jungen mehr aggressives, gereiztes und destruktives Verhalten („Externalising“) zeigten, Mädchen mehr depressive Symptome, Rückzugstendenzen und Gehemmtheiten („Internalising“), jedoch waren diese statistisch nicht zu sichern. Ein deutlicher Unterschied ergab sich jedoch hinsichtlich der Schwere der Störung, sofern man eine therapeutische Behandlung als Indikator hierfür akzeptiert: 8 von 22 Jungen (36%) befanden sich während der Begutachtung in Therapie, aber nur 2 von 22 Mädchen (9%). Dieser Unterschied ließ sich statistisch sichern ( $\chi^2 = 4,7$ ;  $df = 1$ ;  $p < 0,05$ ).

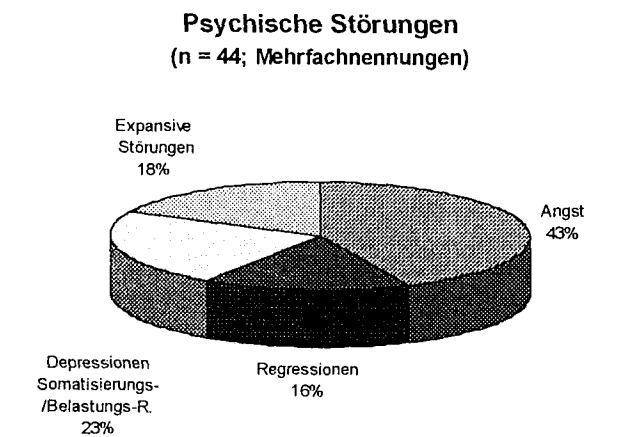


Abb. 2: Psychische Störungen bei den Kindern

3.3 Analyse der Begründungen

Bereits in einem Vorlauf hatten sich zwei Besonderheiten gezeigt: Zum einen wurden bei verschiedenen Kindern der gleichen Familie durchaus unterschiedliche Begründungen genannt. Die Argumentationen waren stets am einzelnen Kind orientiert, mit Ausnahme der beiden jüngsten Kinder in der Familie mit 4 Kindern. Diese wurden daher bei der weiteren Analyse nicht berücksichtigt. Ein weiteres Ergebnis war, daß in der Regel (95%) mehrere Gründe angeführt wurden.

Der Tatsache Rechnung tragend, daß der Gutachter die juristischen Vorgaben kennen muß, wurden die Gründe, aufgrund derer empfohlen wurde, den Umgang auszuschließen, gemäß den bei PESCHEL-GUTZEIT (1989, S. 111–127) vorgefundenen Konstellationen geordnet. Es ergab sich folgendes Bild (vgl. Tab. 2):

Zunächst fällt auf, daß 3 Kategorien nicht besetzt sind. Während dies bei der „Ehelichkeitsanfechtung“ plausibel erscheint, da derartige Anträge selten sind, überrascht es doch, daß „gesellschaftlich mißbilligtes Verhalten des Umgangsberechtigten“ und „Mißbrauch des Umgangsrechts“ scheinbar nicht vorkommen. Dabei muß darauf hingewiesen werden, daß solche Kriterien in den Gutachten zwar teilweise erwähnt wurden, daß sie jedoch innerhalb der Argumentation keine Rolle spielten.

Die gewonnenen Daten wurden dann – unter Weglassung der drei nicht besetzten Kategorien – nach zwei Richtungen

Tab. 2: Gründe für die Empfehlung, das Umgangsrecht auszuschließen (n = 109, Mehrfachnennungen möglich)

	n	%
1. Gründe, die bei den Eltern liegen	60	55
a) Erkrankung des Umgangsberechtigten	4	3,7
b) Gesellschaftlich mißbilligtes Verhalten des Umgangsberechtigten	–	–
c) Vernachlässigung, Mißhandlung sexueller Mißbrauch des Kindes	12	11,0
d) Ehelichkeitsanfechtung	–	–
e) Interesselosigkeit	9	8,2
f) Spannungen zwischen den Eltern und deren Familien	22	20,2
g) Mißbrauch des Umgangsrechts	–	–
h) Verstoß gegen die Wohlverhaltensklausel	13	11,9
	n	%
2. Gründe, die beim Kind liegen	49	45
a) entgegenstehender Wille des Kindes	23	21,1
b) Alter des Kindes	7	6,4
c) Entwicklungsstörung <sup>2</sup>	8	7,3
d) Integration des Kindes in eine neue Familie	11	10,1

<sup>2</sup> Der Begriff impliziert emotionale Störungen und Verhaltensauffälligkeiten.

weiter aufgearbeitet. Zum einen interessierte die Frage, ob, und wenn ja, in welchem Zusammenhang die verschiedenen Begründungen stehen. Zum anderen wurde der Frage nachgegangen, welchen Begründungen eine gewisse Priorität zukam.

Zur Beantwortung der ersten Frage wurde eine Cluster-Analyse durchgeführt. Hierfür wurden die Kategorien nicht gewichtet, sondern nur als „vorhanden“ bzw. „nicht vorhanden“ gewertet. Optisch kann der Vorgang der Cluster-Fusionierung in einem Dendrogramm dargestellt werden (Abb. 3). Aus ihm sind sowohl die Reihenfolge der Clusterbildung, als auch die Unterschiede zwischen den Distanzen auf den verschiedenen Stufen erkennbar. Die Beschriftung deutet bereits darauf hin, daß nicht die absolute Größe der Distanzen, sondern lediglich deren Relation zueinander angegeben wird. Liest man das Dendrogramm von links nach rechts, so stellt sich der Prozeß der Clusterbildung folgendermaßen dar:

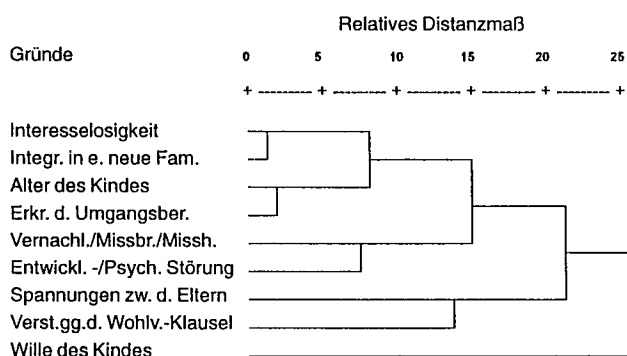


Abb. 3: Dendrogramm über 9 Variablen

Auf den ersten beiden Stufen werden die beiden Variablen „Interesselosigkeit“ und „Integration des Kindes in eine neue Familie“ sowie die Variablen „Alter des Kindes“ und „Erkrankung des Umgangsberechtigten“ zu je einem Cluster vereinigt. Auf der dritten Stufe erfolgt die Clusterbildung zwischen den Variablen „Vernachlässigung, Mißhandlung, sexueller Mißbrauch des Kindes“ und „Entwicklungsstörung“. Dieser Prozeß wird fortgeführt bis schließlich im achten und letzten Schritt die Variable „entgegenstehender Wille des Kindes“ mit den übrigen vereinigt wird.

Je früher eine Clusterbildung erfolgt, desto ähnlicher sind die Variablen. Das heißt, „der entgegenstehende Wille des Kindes“ weicht von allen anderen Variablen am deutlichsten ab. Ähnlich verhält es sich mit den „Spannungen zwischen den Elternteilen“, die erst auf der vorletzten Stufe in einen Cluster integriert wurden.

In einem weiteren Auswertungsschritt wurden – der Argumentationslinie der Gutachten folgend – jeweils die Begründungen rekonstruiert, wobei eine Gewichtung vorgenommen wurde und die Hauptgründe isoliert wurden. Es ergab sich folgendes Bild (vgl. Abb. 4).

– Am häufigsten wurde von den Gutachtern (bei 17 von 42 Kindern) der Kindeswille als wesentlicher Grund für die Empfehlung, die Umgangsbezugnis auszuschließen,

### Gründe für Ausschluß-Empfehlungen (n = 42)

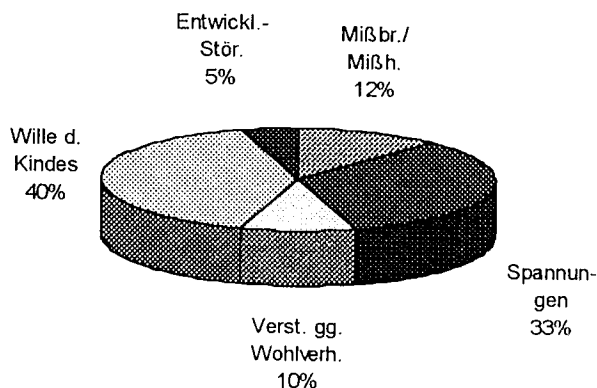


Abb. 4: Hauptbegründungen, den Umgang mit dem nichtsorgeberechtigten Elternteil auszuschließen

angeführt. Mit einem durchschnittlichen Alter von 10;11 Jahren (Bereich 5;11 bis 14;6 Jahre) waren die Kinder älter als die anderen. Dieser Unterschied ließ sich statistisch sichern ( $U = 94,0$ ;  $p < 0,01$ ).

- An zweiter Stelle wurden Spannungen zwischen den Elternteilen (bei 14 von 42 Kindern) genannt. Die Kinder waren deutlich jünger (Medianwert 5;11 Jahre; Bereich 23 Monate bis 11;4 Jahre). Auch dieses Ergebnis konnte statistisch gesichert werden ( $U = 101,5$ ;  $p < 0,01$ ).
- Bei 5 Kindern hielten die Gutachter Vernachlässigung, Mißbrauch und/oder Mißhandlung für so triftig, um aus diesem Grund einen Ausschluß der Umgangsbezugnis zu empfehlen.
- Bei 4 Kindern wurden Verstöße gegen die Wohlverhaltensklausel für wesentlich erachtet. Dies betraf ausschließlich den jeweiligen Sorgeberechtigten.
- Schließlich waren 2 Kinder so erheblich in ihrer psychischen Entwicklung gestört, daß nach Meinung der Gutachter zunächst auf einen Umgang verzichtet werden sollte.

### 3.4 Weitere Ergebnisse

Gesondert untersucht wurden die drei Familien, in denen die Kinder beim Vater lebten. Die zwei Jungen und zwei Mädchen unterschieden sich in folgenden Punkten von der übrigen Gruppe: Die Kinder waren mit 11;8 Jahren älter als der Durchschnitt und ihre Mütter litten alle an einer schweren Alkoholerkrankung. Alle Väter lebten in ehelicher bzw. eheähnlicher Gemeinschaft. In den zwei Fällen, in denen die Antragstellung von den Müttern ausging, war sie mit einem Sorgerechtsantrag verbunden.

LEMP (1983; vgl. FINKE 1995) hat auf die Bedeutung der Geschwisterbeziehung auch für Umgangsrechtsregelungen hingewiesen. Im vorliegenden Material fand sich bei 8 Kindern (18%) der Hinweis auf ältere Geschwister

und deren Bedeutung für das kindliche Erleben bzw. eine entsprechende Willensäußerung.

Die Empfehlungen zur Dauer des Ausschlusses sind in Abbildung 5 dargestellt:

Bei mehr als einem Drittel der Kinder wurden keine konkreten Zeitangaben gemacht. In den Gutachten wurde – unter Bezugnahme auf die besondere Situation – darauf hingewiesen, daß eine Wiederaufnahme von Besuchen abhängig von der Entwicklung der Gesamtsituation sei. Dies betraf zum einen Kinder, die in therapeutischer Behandlung waren, zum anderen Kinder, die sich in der pubertären Entwicklung befanden bzw. kurz vor Vollendung des 14. Lebensjahres standen. In zwei Fällen liefen Strafverfahren gegen den Vater, deren Abschluß abgewartet werden sollte.

Die in den Gutachten empfohlenen zeitlichen Angaben bezüglich des Ausschlusses (jeweils ein Drittel bis zu 1 Jahr bzw. in einem Zeitraum von 1–3 Jahren) wurden in der Regel nicht gesondert begründet. Es fanden sich insbesondere keine Kriterien für die unterschiedlichen Zeitangaben.

#### 4 Diskussion und Ausblick

In der Literatur finden sich nur wenige Angaben über die Häufigkeit, mit der die Umgangsbefugnis des nicht-sorgeberechtigten Elternteils ausgeschlossen wird. KLUSMANN (1981, S.185) gibt aufgrund eigener Verfahren an, es dürften „kaum 7% der Fälle in jenen Angelegenheiten zu regeln gewesen sein, in denen der sorgeberechtigte Elternteil vortrug, das Kind verweigere Besuche oder zeige erheblich abträgliche Wirkungen“. Dabei ist allerdings nicht ganz klar, auf welche Grundgesamtheit diese Angabe bezogen wird. In unserer Untersuchung war bei 39 von insgesamt 439 Familienrechtsgutachten (9%) empfohlen worden, den Umgang auszuschließen.

Bezogen auf Umgangsrechtsfragen berichtet ARNTZEN (1994, S.41), daß in den Jahren 1990/91 „in 93 von 376 Fällen vom strittigen Besuch beim abwesenden Elternteil abgeraten“ wurde. Dies entspricht 24,7% der Fälle. Zu ei-

nem ähnlichen Ergebnis kommt unsere Studie mit 23% (39 entsprechende Empfehlungen bei 172 Gutachten). Hingegen berichtet LEMPP (1983, S.154), daß in 58% der Umgangsrechtsgutachten empfohlen worden sei, den Umgang auszusetzen. LEMPP bezieht sich hierbei auf eine Dissertation von MUSSELMANN, in der 163 Gutachten aus den Jahren 1968 bis 1979 ausgewertet worden waren. Inhaltliche Gründe, die zu der Empfehlung geführt hatten, wurden nicht angegeben, so daß der Unterschied in der Häufigkeit hier nicht weiter diskutiert werden kann.

In der Literatur wird bei der Erörterung der Gründe zwischen denen, die bei den Eltern liegen, von denen, die beim Kind liegen, unterschieden. ELL (1990) trennt zwischen „Verhinderung“ und „Verweigerung“. Eine systematische und erschöpfende Darstellung findet sich bei PESCHEL-GUTZEIT (1989; vgl. auch KLUSMANN 1981).

Bei der Analyse der Gründe und Begründungen, die zur Empfehlung geführt hatten, die Umgangsbefugnis zeitlich begrenzt auszuschließen, fanden sich zwei wesentliche Kriterien: der Wille des Kindes und Spannungen zwischen den Elternteilen. Dabei fanden sich Zusammenhänge mit dem Alter der Kinder dergestalt, daß das erste Kriterium bei älteren Kindern (vgl. KLOSINSKI 1990; HERRMANN 1993), das zweite bei jüngeren Kindern signifikant häufiger anzutreffen war. Der Kindeswille wurde hierbei sowohl im Sinne eines Aktes der Selbstbestimmung, als auch als Ausdruck der Bindung an einen Elternteil verstanden (vgl. COESTER 1983, S.257 ff.; LEMPP 1983, S.109 ff.). Ein Umgang gegen diesen erklärten, natürlichen und vernünftigen Kindeswillen (vgl. KLUSMANN 1981) erschien den Gutachtern nicht im Sinne des Kindeswohls. „Ein unter Zwang stattfindender Umgang“ schreibt SALZGEBER (1992, S.311) „wird in der Regel mehr die Beziehung belasten als dem Kindeswohl dienen“. Auch das Vorliegen des o.g. Besuchsrechts-Syndroms (FELDER u. HAUSHEER 1993) in chronifizierter Form ist mit dem Kindeswohl nicht vereinbar.

In ca. einem Drittel der Gutachten erschienen die Spannungen zwischen den Eltern so erheblich, daß den Gutachtern das Kindeswohl bei einem Umgang gefährdet erschien. Neuere Untersuchungen (JOHNSTON et al. 1989; BUCHANAN et al. 1991; zitiert nach HOFMANN-HAUSER et al. 1995) weisen darauf hin, daß häufigere Besuche von Kindern bei konflikthaften Eltern mit mehr psychischen Störungen einhergehen und nicht dem Kindeswohl, sondern dem „Kindesweh“ (KLOSINSKI 1995) dienen. „Die Konflikthaftigkeit der elterlichen Beziehung nach der Scheidung“ ist HOFMANN-HAUSER et al. (1995, S.295) zufolge „ein eindeutiger Risikofaktor für die psychische Entwicklung der Kinder“.

AMATO und KEITH (zitiert nach RIEHL-EMDE 1992, S.419) favorisieren eine Konflikthypothese bezüglich der erhöhten Vulnerabilität von Scheidungskindern. Aufgrund einer Meta-Analyse kommen sie zu dem Ergebnis, „ein anhaltend hohes Konfliktniveau zwischen den Ehepartnern sei für die kindliche Entwicklung schädlicher ab eine Trennung der Eltern“ (S.419).

In Anlehnung an die Definition des narzißtischen Mißbrauchs von REIMER (1990) kann ein emotional-psychischer Kindesmißbrauch in Trennungs- und Scheidungsfamilien

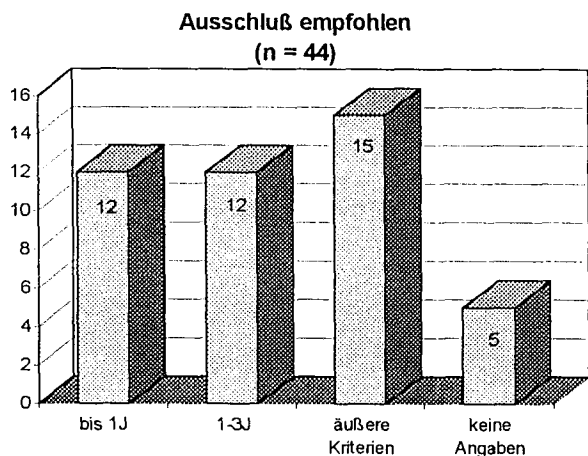


Abb. 5: Dauer des empfohlenen Ausschlusses

(bei konflikthafter Umgangsproblemen) folgendermaßen definiert werden: „Unter psychisch-emotionalem Mißbrauch in Trennungs- und Scheidungsfamilien sind alle Interaktionen und Beziehungskonstellationen zwischen einem Elternteil und dem Kind zu verstehen, die primär dem Wunsch des betreffenden Elternteils nach egoistischer und narzißtischer Gratifikation dienen, und die die gesunde Entfaltung des Kindes verhindern bzw. zumindest erheblich erschweren.“ (KLOSINSKI 1995). Dabei muß es sich um einen chronischen, d.h. längerfristigen Mißbrauch handeln, da bei akuten Scheidungssituationen dramatische Entwicklungen eher die Regel sind und alle Beteiligten emotional sozusagen „mißbraucht“ werden.

In diese sehr weit gefaßte Definition des emotionalen Kindesmißbrauches fallen zumindest vier unterschiedliche Situationen oder Verhaltensweisen, wie wir sie an anderer Stelle beschrieben haben (KLOSINSKI 1993): (a) Wenn chronische Trennungsängste und Schuldgefühle dem Kind induziert werden, um es auf die Seite eines Elternteils zu ziehen. (b) Wenn ein Kind bewußt oder unbewußt funktionalisiert wird und den Bedürfnissen eines Elternteils genügen muß (z.B. als Bote oder Spion). (c) Wenn ein Kind entführt oder rechtswidrig zurückgehalten wird durch einen Elternteil und (d) wenn sich Eltern vor den Kindern körperlich malträtieren.

Die Ergebnisse empirischer Untersuchungen stimmen darin überein, daß Kinder aus Scheidungsfamilien ungünstigere Entwicklungschancen haben bzw. mehr psychische Störungen bzw. Verhaltensauffälligkeiten aufweisen als solche aus sogenannten intakten Familien (vgl. HOFMANN-HAUSER et al. 1995; OFFE 1994). FTHENAKIS (1993) kommt zu dem Ergebnis, daß ca. ein Drittel der Kinder einen problematischen Entwicklungsverlauf nimmt.

In dem hier untersuchten Kollektiv fanden sich – 3½ Jahre nach der Trennung<sup>3</sup> bei fortgesetzten Auseinandersetzungen zwischen den Eltern – bei 61% der begutachteten Kinder psychische Störungen; ca. ein Viertel der Kinder befand sich in psychotherapeutischer Behandlung. Es bleibt einer weiteren Untersuchung vorbehalten, die Entwicklung dieser Kinder zu verfolgen.

Die Ausschlußempfehlungen waren durchweg zeitlich befristet, sei es, daß Zeitangaben gemacht wurden oder daß äußere Kriterien, wie z.B. das Ende einer Einzeltherapie, oder der Abschluß eines Ermittlungsverfahrens gegen den Umgangsberechtigten genannt wurden. ARNTZEN (1994) hält in diesem Sinne eine völlige Aussetzung des Umgangsrechts nur dann für gerechtfertigt, wenn die Lebenssituation des Umgangsberechtigten völlig ungeklärt ist bzw. wenn dieser versucht, das Kind dem anderen Elternteil zu entziehen. Insofern wird die Bedeutung der nicht-sorgeberechtigten Elternteile für die Entwicklung der Kinder anerkannt. WALLERSTEIN (1987, S. 211) schreibt, „that the ebb and flow of the parent-child relationship that exists in the intact family may persist to some extent within the divorced family“. Insofern können die zeitlich begrenzten Empfehlungen zum Ausschluß des Umgangsrechts im Zu-

sammenhang mit einer schwierigen Übergangsphase zwischen einem mononuklearen und binuklearen Familiensystem gesehen werden, wie dies u.a. NAPP-PETERS als Reorganisations-Scheidung (1994, S. 14) beschreibt.

Abschließend sollen noch zwei Gesichtspunkte gewürdigt werden: Neuere Untersuchungen nähern sich der Scheidung nicht mehr als einem Life Event, sondern zentrieren sich stärker auf die familiären Auseinandersetzungen, die möglichen Formen des Zusammenlebens und auf die sozialen Bedingungen. Auf die Familie bezogen verschiebt sich das Interesse von der „Scheidungsproblematik zur Konfliktproblematik“ (NIESEL 1995, S. 156). Entsprechend werden mehr Längsschnittstudien durchgeführt.

Während FTHENAKIS (1995, S. 137) aus zahlreichen Untersuchungen den Schluß zieht, „daß der primäre negative Aspekt der elterlichen Scheidung der Verlust eines Elternteils für das Kind ist“, betonen andere Autoren (z.B. HOFMANN-HAUSER 1995; OFFE 1994; RIEHL-EMDE 1992) eher andere negative Faktoren, wie z.B. den niedrigeren sozio-ökonomischen Status, Spannungen zwischen den Eltern oder die Tatsache der Unvollständigkeit einer Familie.

So vertritt auch SANDER (1993, S. 422) die Auffassung, daß „Vaterlosigkeit ... nicht notwendig und automatisch zu Fehlentwicklungen, Minderleistungen und Verhaltensstörungen bei Kindern“ führen müsse. Sie macht „in erster Linie die ungünstigere sozioökonomische Situation“ (S. 422) für die schlechteren Entwicklungsbedingungen verantwortlich. NAVE-HERZ (1995, S. 103) beurteilt die Ergebnisse von multikausalen Forschungsansätzen bzw. Längsschnittstudien zusammenfassend dahingehend, „daß Vaterabwesenheit oder Vaterverlust per se nichts über die zu erwartende Richtung des Sozialisationsprozesses aussagt“. Ihrer Meinung nach besitzt die Defizit-Hypothese keine Allgemeingültigkeit.

Damit soll keineswegs verkannt werden, daß eine stabile Beziehung des Kindes zum nichtsorgeberechtigten Elternteil einen positiven Einfluß auf dessen Entwicklung haben wird. FTHENAKIS (1982, 1988, 1993) hat wiederholt darauf hingewiesen. Aufgrund der neueren Untersuchungsergebnisse muß jedoch hier im Einzelfall entschieden werden unter Abwägung verschiedener Aspekte und unter besonderer Überprüfung der elterlichen Beziehung, ob ein Kontakt förderlich und im Sinne des Kindeswohles ist oder nicht.

LIMBACH (1989, S. 233) kommt aufgrund soziologischer Untersuchungen zu dem Schluß, „daß die Vorstellung von elterlichem Herrschaftsrecht über das Kind zunehmend von dem Gedanken wachsender Selbstverantwortlichkeit des Heranwachsenden verdrängt worden ist“. Zwar findet sich auch in der Gesetzgebung ein Wandel der Einstellung, der sich an den Rechtsbegriffen festmachen läßt: von der „väterlichen Gewalt“ zur „elterlichen Gewalt“ und zur „elterlichen Sorge“. Es gibt allerdings keine entsprechende Festlegung aus der Sicht des Kindes, sondern bislang nur den unbestimmten Rechtsbegriff „Kindeswohl“. Ein Kriterium dafür ist der Wille des Kindes.

Bei Betonung der Bedeutung des Kindeswillens geht es nicht darum, die väterliche Gewalt einzuschränken, sondern darum, das Kind als eigene Person anzuerkennen

<sup>3</sup> Medianwert; range: 8 Monate bis 10 Jahre.

und seine im Grundgesetz verankerten Rechte auf Würde der Person und auf freie Entfaltung seiner Persönlichkeit zu respektieren. Das bedeutet auch, ihm möglichst optimale Entwicklungsbedingungen zu verschaffen.

Insofern ist SALZGEBER (1992, S. 116) zuzustimmen, wenn er schreibt: „Insbesondere bei kindesorientierten Entscheidungen sollte sowohl für den Richter als auch für den Sachverständigen die Befriedung der familiären Konflikte die zentrale Rechtsfunktion sein“.

### Summary

#### *Recommendations for the Exclusion of the Right of Visitation – Reasons and Substantiations from 30 Expert Opinions*

In a retrospective analysis 30 expert opinions on the right of visitation, which recommend the exclusion of this right for the non-custodial parent, are evaluated. These cases represent 23% of the expert opinions concerning the right of visitation that have been given by the department of Child and Adolescent Psychiatry of the University of Tübingen between 1991 and 1994. Focusing on the decisive argument for the expert to exclude the right of visitation, it became apparent that in 40% of the cases the will of the child was the determining factor, followed by sustained tension between the parents in 33% of the cases. Emotional neglect, (continuous) abuse and maltreatment (12%) as well as offences against the clause of good behaviour (Wohlverhaltensklausel) were of significant smaller influence on the decision. And although 61% of the children have been classified as psychological disturbed, only in 5% of the cases this diagnosis was of importance.

### Literatur

ARNTZEN, F. (1994)<sup>2</sup>: Elterliche Sorge und Umgang mit Kindern, München: Beck. – COESTER, M. (1983): Das Kindeswohl als Rechtsbegriff, Frankfurt: Metzner. – ELL, E. (1990): Psychologische Kriterien bei der Regelung des Persönlichen Umgangs, Weinheim: Deutscher Studien Verlag. – FELDER, W./HAUSHEER, H. (1993): Drittüberwachtes Besuchsrecht: Die Sicht der Kinderpsychiatrie zum BGE 119, Nr. 41. Z. des Bernischen Juristen-Vereins 129, 698–706. – FINKE, F. (1995): Elterliche Sorge und Umgangsrecht, Hausrat und Ehwohnung. In: FINKE, F./GARBE, R.: Familienrecht in der anwaltlichen Praxis. Bonn: Deutscher Anwaltverlag. – FTHENAKIS, W.E. (1982): Ehescheidung, München: Urban & Schwarzenberg. – FTHENAKIS, W.E. (1993): Kindliche Reaktionen auf Trennung und Scheidung. In: MARKEFKA, M./NAUCK, B. (Hrsg.): Handbuch der Kindheitsforschung, Neuwied: Luchterhand. – FTHENAKIS, W.E. (1995): Kindliche Reaktionen auf Trennung und Scheidung, Familiendynamik 20, 127–154. – FTHENAKIS, W.E. (1988): Väter; Bd. 1 u. 2. München: dtv. – GOLDSTEIN, J./FREUD, A./SOLNIT, A.J. (1991): Jenseits des Kindeswohls, Frankfurt: Suhrkamp. – HERMANN, F. (1993): Soll ein Umgangsrecht mit Gewalt durchgesetzt werden? – Einige psychologische Überlegungen, Praxis der Rechtspsychologie 3 (1), 27–30. – HOFMANN-HAUSER, N./BASTINE, R. (1995): Psychische Scheidungsfolgen für Kinder. Die Einflüsse von elterlicher Schei-

dung, interparentalem Konflikt und Nach-Scheidungs-situation. Zeitschrift für Klinische Psychologie 24 (4), 285–299. – KLOSINSKI, G. (1990): Besuchsregelung gegen den Willen von Pubertierenden? – Begutachter als Vermittler? Acta Paedopsychiatrica 53, 250–253. – KLOSINSKI, G. (1993): Psychological maltreatment in the Context of Separation and Divorce. Child Abuse and Neglect, 17, 557–563. – KLOSINSKI, G. (1995): Begutachtung in Verfahren zum Umgangs- und Sorgerecht: Brennpunkte für den Gutachter und die Familie (Vortrag gehalten am 29.04.1995 auf der 24. Wissenschaftlichen Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie in Würzburg). – KLOSINSKI, G. (1995): Beihilfe zum „Kindeswohl“ – Vom Machtmißbrauch durch juristische Berater und Helfer bei Kampfscheidungen. In: GÜNTHER, M. (Hg.): Täter und Opfer. Aktuelle Probleme der Begutachtung und Behandlung in der gerichtlichen Kinder- und Jugendpsychiatrie. Bern: Huber, 163–168. – KLUSMANN, R.W. (1981): Das Kind im Rechtsstreit der Erwachsenen. München: Reinhardt. – LEMPP, R. (1983): Gerichtliche Kinder- und Jugendpsychiatrie. Bern: Huber. – LEMPP, R. (1984): Die Bindungen des Kindes und ihre Bedeutung für das Wohl des Kindes gemäß § 1671 BGB. FamRZ 8, 741–744. – LEMPP, R. (1986): Zum Aufsatz von Ch. Ullmann: Lempps Meinungswandel zum Umgangsrecht. Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie 14, 268–269. – LEMPP, R. (1989): Begutachtungen. In: EGGERS, C./LEMPP, R./NISSEN, G./STRUNK, P.: Kinder- und Jugendpsychiatrie. Berlin: Springer. – LIMBACH, J. (1989): Die rechtlichen Rahmenbedingungen von Ehe und Elternschaft. In: NAVE-HERZ, R./MARKEFKA, M. (Hrsg.): Handbuch der Familien- und Jugendforschung, Bd. 1: Familienforschung. Neuwied: Luchterhand. – MAYRING, P. (1983): Qualitative Inhaltsanalyse. Weinheim: Beltz. – MUSSELMANN, P. (1983): Umgangsbezug und Scheidungskinder in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Tübingen: Inaugural-Dissertation. – NAPP-PETERS, A. (1994)<sup>2</sup>: Die Familie im Prozeß von Trennung, Scheidung und neuer Partnerschaft. In: HAHN, J./LOMBERG, B./OFFE, H. (Hrsg.): Scheidung und Kindeswohl, Heidelberg: Asanger. – NAVE-HERZ, R. (1995): Kinder mit nicht-sorgeberechtigten Vätern. Familie und Recht 2, 102–106. – NIESEL, R. (1995): Erleben und Bewältigung elterlicher Konflikte durch Kinder. Familiendynamik 20, 155–170. – OFFE, H. (1994)<sup>2</sup>: Empirische Scheidungsfolgen-Forschung: Ein Überblick über neuere Ergebnisse. In: HAHN, J./LOMBERG, B./OFFE, H. (Hrsg.): Scheidung und Kindeswohl, Heidelberg: Asanger. – PESCHEL-GUTZEIT, L.M. (1989): Das Recht zum Umgang mit dem eigenen Kinde. Berlin: de Gruyter. – REMSCHMIDT, H. (1978): Das Wohl des Kindes aus ärztlicher Sicht. Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie 15, 409–428. – RIEHL-EMDE, A. (1992): Ehescheidung und ihre Folgen. Familiendynamik 17, 415–432. – SALZGEBER, J. (1992)<sup>2</sup>: Der psychologische Sachverständige im Familiengerichtsverfahren. München: Beck. – SANDER, E. (1993): Kinder alleinerziehender Eltern. In: MARKEFKA, M./B. NAUCK (Hrsg.): Handbuch der Kindheitsforschung. Neuwied: Luchterhand. – SCHWENZER, I. (1987): Vom Status zur Realbeziehung. Baden-Baden: Nomos. – ULLMANN, C. (1986): Lempps Meinungswandel zum Umgangsrecht. Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie 14, 88–94. – WALLERSTEIN, J.S. (1987): Children of divorce: report of a ten-year follow-up of early latency-age children. American Journal of Orthopsychiatry 57 (2), 199–211. – WILLUTZKI, S. (1994): Elternrecht und Kindeswohl. In: BRAUNS-HERMANN, C./BUSCH, J.M./BINSE, H. (Hrsg.): Verlorene Liebe – gemeinsame Kinder, Hamburg: Rowohlt. – WUNDERLICH, D. (1980): Arbeitsbuch Semantik. Königstein: Athenäum.

Anschrift der Verfasser: Dr. Michael Karle, Prof. Dr. Gunther Klosinski, Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter, Oslanderstr. 14, 72076 Tübingen.